Hellerthaler Zeitung

Bezugspreis
45 ₰, durch die Post 50 ₰, unter Kreuzband 60 ₰ für den Monat.

Erscheint Samstags.
Verlagsort: Neunkirchen Bez. Arnsberg.
Verlag u. Redaktion: H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg. — Gedruckt bei Buchdruckerei H. Braun (Inh.: Otto Braun).
Postscheckkonto Cöln Nr. 29 023. Fernsprech-Nr. 7.

Anzeigenpreis
1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pfennig.
Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen.

Nr. 7. **Neunkirchen, Samstag den 14. Februar 1925.** **33. Jahrgang.**

Und so lang' du das nicht hast,
Dieses: Stirb und Werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde. Goethe.

Rundschau.

Der Kutisker-Barmat-Skandal beeinflußt noch die Lage und das wird eine geraume Zeit so bleiben. Die verlorenen Geldbeträge sind 1. so groß, daß sich im Lande unter denen, die auf Ehrlichkeit und Anstand halten, eine böse Stimmung entwickelt hat, 2. sind die Rechtsparteien und Kommunisten eifrig bemüht, den Turm der Sozialdemokratie in's Wanken zu bringen, indem sie einen Verkehr einzelner Führer mit den Barmats nachweisen, der, wenn auch bis vor etwa einer Woche nicht besonders belastend, durch eine Veröffentlichung des Berliner Lokalanzeigers, den ehemaligen soz.-dem. Reichskanzler Bauer betreffend, in ein neues Stadium getreten ist.

Bauer hat vor dem parlamentar. Untersuchungsausschuß und vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, er habe nie etwas von Barmat bekommen, noch genommen; darauf erscheint in dem genannten Blatt die Kopie eines Barmat'schen Briefes, die das Gegenteil von seiner Behauptung dartut. Die soc.-dem. Partei forderte Bauer auf, sein Abgeordnetenmandat bis nach dem Abschluß der Untersuchung nieder zu legen, was auch geschehen ist. Kanzler a. D. Bauer hat nach den letzten „Enthüllungen" im Jahre 1924 von den Barmats 57000 ℳ bekommen. Nun kommt auch das Finanzamt Berlin mit einem Ermittlungsverfahren gegen Bauer; der Steuerfiskus will seinen Anteil haben.

Die Reichspost ist durch die Kreditgewährung des vormaligen Reichspostministers Höfle um 60 Mill. ℳ geschädigt worden. Ein Antrag auf Aufhebung der Immunität als Abgeordneter geht dem Reichstag zu. Man hätte erwarten sollen, daß H. freiwillig dieses Amt niederlegte.

Zu den vielen schon in Berlin anwesenden ausländ. Zeitungsberichterstattern sind 40 neue als Verstärkung eingetroffen. Hunderte von gespitzten Bleistiften sind ständig in Bewegung, um unsere Schande in alle Welt zu melden. Denn eine Schande ist es, daß selbst hohe Reichs- u. Staatsbeamte sich neben ihrem doch recht bedeutenden Einkommen auf eine unerhört schäbige Weise zu bereichern suchten, während draußen im Lande die Steuerexekutoren ständig vermehrt werden müssen.

Eine Zeitung in Amsterdam ist sogar auf den Gedanken gekommen, ob nicht am Kriegsende unser ganzes Volk von gewissenlosen Glücksrittern und Emporkömmlingen belogen und betrogen worden ist, als ihm gesagt wurde, es müsse diesen Frieden annehmen. Gewissermaßen als eine Illustration der Stimmung im Auslande lesen wir da:

Es ist immer noch nicht aufgeklärt, wodurch ehemals bescheidene Abgeordnete und kleine Steuerzahler, die ein dürftiges Einkommen als Lehrer oder Gewerkschaftler usw. hatten, nach nur wenigen Monaten Berliner Regierungstätigkeit in die Lage kamen, sich Villen und Privatautomobile anzuschaffen und in einer Zeit des schwersten deutschen Währungsverfalls teure und wochenlange Reisen nach der Schweiz, Italien und Rußland zu unternehmen. Auch das neutrale Ausland, das Deutschland im Kriege nicht verhungern ließ, hat ein Interesse daran, daß die Herkunft der Riesenvermögen gewesener deutscher Regierungs- und verantwortlicher Minister gründlich nachgeprüft wird.

Reichskanzler Luther auf Reisen. Wie üblich, macht jeder neue Kanzler an den süddeutschen (Fürsten)höfen eine Antrittsvisite; Luther hat sich auch auf den Weg gemacht, besucht aber außerdem noch Köln u. Königsberg, die gefährdeten Punkte im Westen und Osten des Reiches. Die Reden, vom Kanzler hier und dort gehalten, bringen nichts Neues, weder an Erfindungen noch an Worten. So groß wie das französische Maul ist das seine nicht und das wünschen wir in Deutschland auch nicht. Luther sagte in Köln, daß er alle staatserhaltenden Parteien zur Mitarbeit heranziehen möchte. Das ist notwendig; denn wie unsere Aktien stehen, können wir Deutschland nur durch Einigkeit in den Hauptfragen zusammenhalten. Wenn jedes Fähnlein im Biwak einen besonderen Lagerplatz beziehen will, auch noch durch Stacheldraht von den anderen abgetrennt wird, kommt der Feind erneut über uns.

Im preußischen Landtag ist in der Person des früheren Reichskanzlers Marx zum zweitenmale ein neuer Ministerpräsident gewählt worden. Marx erhielt 223 Stimmen, von Richter (Dn.) 162. Im Ganzen wurden 444 gültige Stimmen abgegeben, die Mehrheit ist also derart gering, daß Ministerium Marx bei der entschieden ablehnenden Haltung der Rechtsparteien sich auf Dauerkämpfe gefaßt machen muß. Zum Landtagspräsidenten wurde Bartels (S.-D.) gewählt.

Dr. Höfle, früher Reichspostminister, wurde nach einem Verhör in Moabit verhaftet. Das Ende des großen Reinemachens in Berlin steht noch nicht in naher Aussicht.

Was macht das Reichsministerium? Antwort: Steuerpläne. Im Steuerausschuß wurde über die zu erwartenden Reformen ein Vortrag gehalten. Die Steuerreform steht in Verbindung mit dem Aufwertungsplane, zu dem ein neuer Entwurf in einigen Wochen zu erwarten ist. Wird auf der einen Seite aufgewertet, müssen auf der anderen Seite mehr Steuern bezahlt werden; das ist klar. Und wo wird man die Steuern suchen? Wo etwas zu holen ist, in erster Linie beim Handel und beim Gewerbe. In Vorbereitung sind ein neues Einkommensteuergesetz, Gesetze über Körperschaftssteuer, Vermögens- und Erbschaftssteuer, Verkehrssteuern, und ein Gesetz über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und Gemeinden. Die Einkommensteuer ist und bleibt Reichssteuer; ob die Gemeinden ein Zuschlagsrecht dazu bekommen, ist noch sehr fraglich. Den Städten geht es im Allgemeinen nicht schlecht und die Landgemeinden müssen schauen, wie sie mit ihren vielen Kindern zurechtkommen. Viel Kinder, viel Segen. Die Einkommensteuer wird weiter nach dem Ertrage bemessen und dürfte bei Gewerbetreibenden der bisherige Satz von der Einnahme (1—2 Prozent) kaum bleiben. Die geplante Einkommensteuer beginnt, wenn der Reichstag keine wesentlichen Aenderungen vornimmt, in ungefähr der jetzigen Höhe mit 10 Prozent, steigt bis 24000 ℳ Einkommen auf 15% und weiterhin bis zu 33⅓% bei ganz großen Einkommen. Der Wille der Gesetzgebung geht dahin, die Bildung von großen Vermögen zu erschweren, denn die da reich werden, fallen in Versuchung und Stricke und das muß der Vater Staat verhüten. Er spannt deshalb, ähnlich wie beim Entleeren eines Teiches, in dem gefischt werden soll, Netze oder Reusen aus; das erste Netz bildet die Einkommensteuer; dahinter kommt ein Netz, das heißt die Vermögenssteuer und das dritte Netz heißt die Erbschaftssteuer. Wenn das letzte Netz seine Schuldigkeit getan hat, wer seine Maschen passiert, ist frei. Eine Steuergesetzgebung erfordert besondere Klugheit, zu ihrer Beratung sehr erfahrene Männer, die der sogenannte grüne Tisch zu Rat ziehen sollte. Die Steuergesetzgebung soll sein wie ein gut sitzender Sattel auf einem Gaul, damit der in seiner Leistungsfähigkeit nicht gehindert wird.

Aus dem was wir über die neuen Steuergesetze gelesen haben, ziehen wir den Schluß, daß wohl technische Verbesserungen des gesamten Steuerapparates in Aussicht stehen, aber keine nennenswerten Erleichterungen für die Steuerzahler. Die „Kultur", deren wir uns erfreuen, ist eine klotzig teure Einrichtung.

Ein großer Kommunistenprozeß begann am 10. Februar vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig. Diesmal handelt es sich noch nicht um Häupter der Partei, aber doch um ein großes Unternehmen, bei welchem durch Gewalttaten führende Personen, wie General von Seeckt, Borsig, Stinnes, beseitigt werden sollten. Ein Russe soll die Seele des Ganzen gewesen sein. Schwer belastet ist ein Schriftsetzer namens Neumann, der den Berliner Friseur Rausch erschoß. — Daran reiht sich ein Prozeßverfahren gegen die Zentralstelle der kommunistischen Partei, bei dem sich die Kommunistenführer Höllein, Stöcker und Köhnen zu verantworten haben. Die Kommunisten sollten aufhören mit dem Bemühen, russische Zustände nach hier zu verpflanzen. Kommunismus ist nur möglich bei sehr tiefgründigen Religionsgemeinschaften.

England und Frankreich. Von Zeit zu Zeit erhalten die Franzosen von London aus einen Mahnbrief, nun endlich mal mit der Bezahlung der Kriegsschulden ernst zu machen. Mahnbriefe kommen selten zu angenehmer Zeit, der Empfänger ärgert sich schon beim Oeffnen des Couverts. Das ist auch die englische Absicht. Wenn der franz. Finanzminister in stiller Klause ausrechnet, wie er die von den Deutschen gezahlten Kriegsentschädigungsgelder verwenden soll, wobei er natürlich den Engländer vergißt, steht der auf einmal draußen und klopft an's Fenster. Und wenn sich der Franzose besonders wohl fühlt, steht in einer der Regierung nicht fernstehenden englischen Zeitung, man werde wohl das von Frankreich bei der Bank von England in London deponierte französische Gold pfänden müssen. Dann erhebt sich in der Pariser Presse ein wütendes Knurren. Aber sonst vertragen sich die beiden Kolonialräuber recht gut.

Die katholische Kirche und Frankreich. Infolge der Bedrückung der kath. Kirche in Frankreich, die besonders hart im ehemaligen Elsaß-Lothringen empfunden wird, hat Papst Pius XI. folgende Kundgebung erlassen:

Wir können den Gläubigen nicht unsere Sorge verschweigen, angesichts der Vorgänge in dem Lande, das uns besonders teuer ist und als erstgeborene Tochter der Kirche gilt. Die Beziehungen zu diesem Land sind von der Kirche immer getreu gepflegt worden, wenn auch die andere Seite sie brechen wird. Eine solche Handlungsweise, die nicht die Person, sondern die Würde des Papstes verletzt, ist ungerecht, übel und unfranzösisch. Aber schon jetzt zeigt sich in ganz Fzankreich neuer Eifer für die höchsten Interessen der Religion, und dies wird für die Kirche und die Gesellschaft unschätzbaren Segen bringen.

Türkei und Griechenland. Der Patriarch der griechisch-katholischen Kirche muß auf türkischen Befehl aus Konstantinopel verschwinden; zur Zeit der türkischen Ohn-

Carmela.

De Amicis,
Skizze aus dem Soldatenleben.

VIII.

Alle setzten sich. Ein lautes Geräusch von Stühlen, die gerückt wurden, und dann ein langes, gedehntes Ah der Befriedigung, während die Tischgenossen an der reich besetzten Tafel Platz nahmen, ließen das leichte Geräusch, welches der Bursche machte, um Carmela zurückzuhalten, verhallen. Sie rief: „Heute habe ich ihn noch gar nicht gesehen!" Sie hatte die Tür geöffnet und versucht, sich auf den Offizier loszustürzen. Der Bursche hielt sie zurück; er stellte einen Sessel in die Nähe der Tür und ließ sie darauf setzen; dann öffnete er die Tür eine Hand breit und sie steckte das Gesicht durch diese Oeffnung und beobachtete alles, was vorging. Keiner der Gäste drehte sich nach jener Seite, niemand sah hin, weder jetzt noch später, und Carmela bewegte sich nicht. Nun begann ein verworrenes Geräusch, Gabel- und Messergeklapper, ein Klirren von Gläsern und Tellern, heiteres Gelächter und verworrene Stimmen, die sich zu überschreien suchten. Alle, außer dem Doktor und dem Offizier, aßen mit dem besten Appetit der Welt und tranken und stießen fröhlich an. Sie lobten laut die hohe Disciplin, die Tapferkeit und Höflichkeit der Soldaten, der Korporäle und Sergeanten der Abteilung; dann priesen sie die ausgezeichneten Weine und die vorzüglichen Speisen; dann sprachen sie von dem herrlichen Wetter, — es sei eine bezaubernde Nacht, — und von der köstlichen Reise; nun sprachen sie von der Politik, dann wieder von den Soldaten, dann noch einmal von der Reise und so fort. Sie erhoben immer lauter ihre Stimmen und lachten immer lauter, sie leerten die Gläser immer schneller, bis alle Gesichter glühten, alle Augen glänzten und die Bewegungen der Lippen schwerfälliger, die Worte immer unzusammenhängender wurden. Fast ohne es zu merken, hatte ein jeder seine Rolle ernst genommen und führte sie vorzüglich durch. Aber je mehr die anderen den Zweck vergaßen, weshalb sie gekommen waren und in der tollen Lust aufgingen, desto stärker fühlte der Offizier das Klopfen seines Herzens und auf seinem Gesicht verriet sich der Sturm, welcher in seiner Seele tobte. Niemand indessen bemerkte es, außer dem Doktor, der ihm von Zeit zu Zeit Mut zusprach und Carmela im Auge behielt. Diese blieb immer regungslos und hielt das Gesicht aufmerksam auf die Türspalte gerichtet. Im geeigneten Moment war der Bursche davongegangen.

Zur festgesetzten Zeit traten drei Soldaten ins Zimmer und hoben jeder einen der drei Koffer auf die Schulter, die in einer Ecke standen und entfernten sich damit. Carmela folgte jeder ihrer Bewegungen mit den Augen, bis sie verschwunden waren, und dann richtete sie ihre Blicke wieder auf die Tafel.

Der Doktor flüsterte dem Bürgermeister einige Worte ins Ohr. — „Einen Toast!" rief dieser sofort und erhob sich mühsam und schwerfällig mit dem Glase in der Hand. — „Einen Toast auf die Gesundheit des tapferen Herrn Leutnants, der die brave Abteilung des Ortes befehligt, welche jetzt fortgeht und dennoch immer und ewig in schöner, unsterblicher Erinnerung bei uns fortleben wird, diese brave Abteilung, die unser tapferer Leutnant kommandiert . . ."

Er dachte einen Augenblick nach, dann fuhr er mit entschiedenem Tone fort: „Es lebe der Herr Leutnant, welcher fortgeht!" — Und alle anderen stießen geräuschvoll mit den Gläsern an und vergossen den Wein aufs Tischtuch: — „Er lebe hoch!" — Andere brachten noch Toaste von der gleichen Art aus, und dann sprachen sie wieder alle durcheinander von Soldaten, Politik, von Wein und von der Reise. —

„Herr Einnehmer, singen Sie uns ein Lied!" rief der Doktor. Alle anderen stimmten in die Bitte ein, es klang wie ein Echo, der Einnehmer zierte sich ein wenig, er entschuldigte sich und ließ sich eine Weile bitten, dann lächelte er, hustete ein wenig, nahm die Guitarre und sang zwei oder drei Verse. Die Tischgenossen fingen wieder an zu lärmen und unterbrachen ihn: „Jetzt ist an mir die Reihe!" rief nun der Offizier, und alle schwiegen. Er ergriff die Guitarre, stimmte sie, erhob sich und tat, als ob er schwankte, dann begann er . . . Er war bleich und seine Hände zitterten im Fieber, dessenungeachtet sang er sein Lied mit süßem Schmelz und wirklich bezauberndem Ausdruck:

„Carmela, zu deinen Füßen
Da will ich friedlich ruhn,
Dein holdes Antlitz küssen,
Dir alles zu Liebe tun,
Dir in die Augen blicken
Und küssen den roten Mund.
So will ich in Entzücken
Verbringen Stund' um Stund'."

Carmela hörte immer aufmerksamer zu, von Zeit zu Zeit runzelte sie die Stirn, wie jemand, der in tiefe Gedanken versunken ist. — — — „Bravo, sehr gut! Sie singen wie ein Gott!" sagten die Gäste alle einstimmig. Und der Offizier fing wieder an:

„Und ach, am letzten Tage,
Wenn einst verglüht das Licht,
Will ich an deinem Busen
Verbergen mein Gesicht.
Will heiter von dir scheiden,
So friedlich und so lind,
Wie ein zu sel'gen Freuden,
Erwähltes frommes Kind."

Es waren dieselben Worte, dieselbe Musik, alles rings umher war wie in jener Nacht. — „Bravo, sehr gut!" —

macht, als ihr Zufluchtsort Angora von griechischen Truppen bedroht wurde, hat der Patriarch ein englandfreundliches Gesicht aufgesetzt und das haben ihm die Türken nicht vergessen. Nach der Niederlage der Griechen mußten 250 000 Landsleute den Boden der Türkei verlassen, ohne Rücksicht darauf, wie lange ihre Vorfahren schon im Lande waren. Zur Zeit besteht zwischen Athen und Konstantinopel ein recht gespanntes Verhältnis. Die Griechen wollen „zur Sicherung des Landes" rüsten, haben aber kein Geld. Wie wäre es mit der Hauszinssteuer?

Wertungssingen der Gesangvereine.

Die Sängervereinigungen, welche jetzt anscheinend mit amtlicher Protection gebildet werden, streben unter Führung des Sängerverbandes Südwestfalen an, die vielumstrittenen Gesangwettstreite durch Wertungssingen zu ersetzen, bei dem auswärtige Preisrichter mitwirken und den Vereinen brieflich eine Zensur ausstellen, die sie auf etwa gemachte Fehler aufmerksam macht. Ein solches Wertungssingen fand am Sonntag in Siegen im Kaisergarten (7 Vereine) und in der Bürgergesellschaft (6 Vereine) statt, bei mäßigem Besuch von Zuhörern. Im Kaisergarten trat aus dem Amte Burbach der M.-G.-V. Oberdresselndorf auf. Preisrichter war hier Musikdirektor Laugs aus Kassel, in der Bürgergesellschaft Professor Martens aus Berlin. Vorgeschrieben war ein Kunstchor und ein Volkslied. — Solche Wertungssingen sind gewiß ein schöner Ersatz für die herkömmlichen Preiswettsingen, bei denen die geschäftliche Seite zu stark zum Ausdruck kommt. Aber sie werden fast nirgendwo auf dem Lande stattfinden können, weil es an geeigneten Lokalen fehlt und die Errichtung eines Zeltes zu kostspielig ist. Vielleicht aber findet sich noch ein geeigneter Ausweg.

Vom neuen Geist in der deutschen Turnerschaft.

Wie hat ihn Edmund Neuendorff, den Jugendwart der Deutschen Turnerschaft, doch letzthin auf dem Turnertag in Würzburg gekennzeichnet. Es ist eigentlich gar nichts Neues — sagte er — was denkende und warm fühlende Turnerjungen- und mädel erstreben und erleben. Wir wollen gerade den guten alten, ursprünglichen Turnergeist hervorholen, herausgraben aus all dem Wust, der in langen Jahrzehnten auf ihn fiel. Jahns Tat war ja die erste deutsche Jugendbewegung. Er, der Dreißigjährige, lebte seinen deutschen Jungen ein Leben voll Einfachheit, Entbehrung und Ertüchtigung des Leibes und der Seele vor. Heute aber jagen viele seiner Turner fremden Götzen nach, stellen Rekorde auf, holen im Jahr je drei bis zehn Siege, gewinnen die Kreismeisterschaft am Reck oder die Gaumeisterschaft am Barren usw. oder sind wohl gar wie jene süddeutsche Handballmeisterschaft 42 Sonntage im Jahr unterwegs. Das ist der „neue Geist"; den bekämpfen wir, denn er raubt uns die Zeit zur stillen Arbeit im eigenen Verein, in trauter Häuslichkeit, das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur Scholle und Volk, der Ehrfurcht vor dem Verdienst der Alten.

Das soll anders werden in unsern Reihen. Darum hat unser Neuendorff, unsre Jugend zusammengetrommelt: 1922 in Weimar, 1924 in Marburg zum Deutschen Jugendtreffen, und Tausende kamen. Kreisjugendwarte (ein „Kreis" umschließt eine Provinz), Gau-, Bezirks- und Vereinsjugendwarte bemühen sich, unsre Turnerjugend in diesem neuen guten Geiste zu führen: zur Volks- und Heimatliebe durch Wandern und Singen zur Wahrhaftigkeit und Reinheit in Wandel, Wort und Lied, zu wirtschaftlichem Verstehen und menschlichem Achten. Die Grundlage unsrer Jugendarbeit ist körperliches Erfrischen und Erstarken, ist unser liebes deutsches Turnen; das faßt vielmehr Werte in sich, als ihr Nichtturner denken könnt, und da pflegen wir regelmäßig, auch bei unsern Treffen. Ihr dürft da nicht an bloßes Gerätturnen denken Turnen ist uns allumfassend im Jahnschen Sinne, ist uns Brauchkunst, Lebensbrot, auch im Freien als Spiel und Lauf, Schwimmen und Wandern.

Gewiß haben wir Schwierigkeiteu zu überwinden, namentlich wir Führer, — mehr als ihr Wandervögel, die euch keine Vereinsfesseln drücken. Aber Geduld! Zwischen Säen und Ernten liegt lange Wartezeit. Wir alle aber in der Jugendbewegung wollen uns die Hände reichen zu gemeinsamer Arbeit wie z. B. auf der Lennewiese und im Burghof zu Altena und auf der Freusburg. Für Deutschlands Zukunft!

Lokales.

* **Neunkirchen.** In der „Arbeitsgemeinschaft" hielt am Donnerstag Abend Naturforscher Dr. Flöricke-Stuttgart einen sehr gut gefallenden Vortrag über seine vor etwa 25 Jahren stattgefundene Entdeckungsreise zum Kaspischen Meere, in die turkmenische Wüste, und über einen längeren Aufenthalt am Hofe d. Emirs von Buchara; daran anschließend über das damals wenig besuchte und für Europäer gefährliche Marokko, woselbst Dr. Flöricke längeren Aufenthalt nahm. Zum Schlusse folgte eine Empfehlung der Naturparkbestrebungen in Deutschland, als deren Mitbegründer sich der Vortragende bezeichnete. Der Saal war dicht besetzt. — Herr Dr. Schweisfurth kündete für die nächste Zeit eine Reihe weiterer, sehr beachtenswerter Vorträge an.

Neunkirchen. Die am 3. 2. stattgefundene Jahreshauptversammlung des Freien-Grunder Haus- und Grundbesitzervereins wurde durch den stellv. Vorsitzenden eröffnet und geleitet. Derselbe gedachte des verstorbenen Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt Dr. Sauer und die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Zum neuen Vorsitzenden wurde Herr Rechtsanwalt Flores in Betzdorf und zur Erweiterung des Vorstandes Herr Ludwig Gontermann einstimmig gewählt. Die Rechnungslegung wurde anerkannt und dem Vorstand Entlastung erteilt Der Jahresbeitrag wurde auf 2 M. herabgesetzt. Der stellv. Vorsitzende gab der Erwartung Ausdruck, daß möglichst alle Haus- und Grundbesitzer dem Verein beitreten. Der neugewählte Vorsitzende sagte den Mitgliedern weitgehende Unterstützung und Beratung zu.

* **Neunkirchen.** Die Witterung ist warm wie im Vorfrühling. Nach einem Tage Schnee, der am Sonntag unserer Gegend ein schönes, winterliches Aussehen verlieh, am Abend aber schon wieder abgewaschen wurde, hatten wir in der Nacht zum Dienstag einen gewaltigen Sturm, der die Häuser erzittern ließ. Es ist aber kein großer Schaden angerichtet worden. Am anderen Morgen war völlige Windstille.

— 45 schulpflichtige Kinder sollen, weil ihr Gesnndheitszustand eine Zulage erfordert, bis Ostern in der hiesigen Schule gespeist werden. Man nennt das „Quäkerspeisung", aber die amerik. Quäker leisten diesmal ein drittel, Gemeinde und Kreis den übrigen Teil.

— Herr Fritz Sauer aus Altenseelbach, wohnhaft in Salchendorf, wurde als Betriebsassistent angestellt.

— Der Schneiderlehrling Theo Kloos von hier bestand die Gesellenprüfung mit „gut".

Altenseelbach. Am 10. Februar feierte Frau Witwe Friedr. Heimbach ihren 80. Geburtstag in bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische. Am Morgen des Tages erfreute sie der Gesang der Schulkinder und am Abend brachten Gemischter Chor und Posaunenchor ein Ständchen. Nachträglich auch unseren herzlichen Glückwunsch!

Altenseelbach. Am vergangenen Sonntag fand in der alten Schule eine Versammlung von Knappschaftsinteressenten statt, zu der öffentlich eingeladen und die recht zahlreich besucht war. Anstelle des ausgebliebenen Referenten trat der hiesige Knappschaftsälteste Quandel ein und legte in klaren Zügen den heutigen Stand der Knappschaftsangelegenheiten mit ihren Licht- und Schattenseiten dar. In der anschließenden lebhaften Diskussion kamen Klagen über öftere kleinliche Auslegungen seitens einzelner Werke bei der Zuteilung zu den einzelnen Krankenklassen in Krankheitsfällen zum Ausdruck. Insbesondere wird dieses von solchen Leuten schwer empfunden, die bisher höhere Löhne als Hauer oder dergl. verdient haben, später aus Gesundheitsrücksichten bei Arbeiten über Tage oder sonstwo geringere Löhne erhalten und nun den geringen Klassen in Krankenfällen zugeteilt werden. Das Krankengeld ist in solchen Fällen oft so gering, daß Familien davon nicht leben können. Erwähnt wurde ein Familienvater, der schwer krank, nur ein Krankengeld von 1.50 pro Tag erhält. Auch hat der Wegfall der Mehrleistungen Unzufriedenheit hervorgerufen. Man war der Meinung, daß diese bisherigen Zuwendungen auch heute noch möglich seien. Allgemein bedauert wurde, daß die bisherige Kasse in Herdorf nicht als Sonderkasse hat bestehen bleiben können, da dann auch wohl die Mehrleistungen geblieben wären. Für einen Beitritt der Knappschaftsinvaliden zu dem bestehenden Invalidenverband war keine rechte Stimmung vorhanden. Man war der Ansicht, daß die Interessen der Invaliden auch genügend in den bestehenden Arbeiterorganisationen vertreten würden und der Beitritt zu diesen bei den sehr geringen Monatsbeiträgen für jeden Invaliden ohne größere Ausgaben jederzeit möglich sei.

— Herr Walter Aurand bestand vor der Handwerkskammer Arnsberg die Meisterprüfung im Metzgergewerbe mit „sehr gut."

Salchendorf. Der Schneiderlehrling Rudolf Ebener bestand die Gesellenprüfung mit „gut".

Herdorf. In vor. Woche wurden im Daadener Jagdrevier, mit Hülfe von Neuschnee, eine Anzahl Wildschweine in einem Waldstück festgestellt und eingekreist, mit der Absicht, sie alle tot zu schießen. Das geht nun nicht so leicht, wie der Leser, der noch keine Wildsau im Freien gesehen hat, annimmt. Sie kommen daher wie der Blitz, sehen sehr gefährlich aus, sodaß schon viele Schützen in's Schwanken kamen und das Pulver auf der Pfanne in's Gras fiel. Bei dieser Jagd wurden aber zwei schwere Sauen erlegt, davon eine durch Herrn Willy Brühl. Derselbe hat als Mitglied der Gesellschaft „Glück auf" Sorge getragen, daß ein Probeessen veranstaltet wurde, zu dem der ganze Verein am Samstag Abend in dem Brühl'schen Saal eingeladen war. Spannung lag auf vielen Gesichtern, denn Wildschweinbraten bekommt man nicht täglich und zudem steht der Jahrgang nicht auf der Schwarte. Aber siehe da, es war ein sehr manierliches, saftiges Fleisch, schön gewürzt und in der Brühl'schen Küche nach bewährtem Recept zubereitet. Kein Wunder, daß auch die Gäste, obgleich nur wenige Jäger darunter waren, im Laufe des Abends sich einbildeten, im Jägerkleid im Wald und auf der Heide zu sein, frohe Jägerlieder sangen und sich gegenseitig die tollsten Jagderlebnisse aufbanden, wahrscheinlich in der Absicht, daß sie der mitanwesende Schreiber der Hellerth. Ztg. demnächst alle veröffentlichen werde. Aber er hat keinen Jagdschein und nur: wer seinen Jagdschein bei sich führt, ist von der Wahrheit dispensiert!

Herdorf. Vor einem Jahre wanderten die Bergleute Willi Stock, Ferdinand Jung und Josef Schmidt mit ihren Familien nach Brasilien aus. Seitdem hat man von ihnen nichts mehr gehört. Die Sorgen ihrer Angehörigen dürften übertrieben sein, denn es gibt überall in Brasilien, wo Deutsche wohnen, auch deutsche Hülfsvereine, die so leicht keinen Landsmann in Not lassen.

Siegen. Im Eisenbahnzuge zwischen Hagen und Milspe schoß sich im Abort ein junger Mann aus Buschhütten namens Richard Creveceur eine Kugel in den Kopf. Er ist schwer verletzt.
Sieg. Ztg.

Auf Grube „Reichensteinerberg" bei **Puderbach** (Unterwesterwald) wurden durch fallendes Gebirge drei junge Bergleute verschüttet. Trotz anstrengendsten Rettungsarbeiten ist es nur einem vergönnt gewesen, das Tageslicht zu sehen; zwei wurden als Leichen geborgen.

Hachenburg. Bei großer Beteiligung blieb bei der Jagdverpachtung Verleger Otto Dierichs, Bochum mit 6200 M Höchstbietender. Die Jagd ist 1300 Hectar groß.

Die Gemeinde **Alpenrod** (Westerwald) verlieh ihrem Jagdpächter Konrad Bleckmann zu Haus Alpenrod das Ehrenbürgerrecht. Derselbe hat auf seine Kosten den Sitzungssaal des neuen Rathauses ausstaffieren lassen. Auch der Gesangverein ernannte ihn aus ähnlichem Anlaß zum Ehrenmitglied und die Feuerwehr bekam neue Uniformen. — Müssen doch mal sehen, daß wir im Freiengrunde auch mehr Hasen bekommen. Unsere Jagdpächter stiften nichts, noch nichtmal der Redaction den üblichen Hasen, obgleich das auf dem Lande eine alte Observanz ist.

Am 7. Februar ereignete sich auf Eisensteingrube „Vereinigung" bei **Katzwinkel** ein schwerer Unglücksfall durch Anbohren eines alten Schusses. Drei Bergleute erlitten schwere Verletzungen im Gesicht und mußten in eine Augenklinik gebracht werden.

Sehr geehrter Herr Musikkritiker der Hellerth. Ztg.

In Ihrer Kritik über unser Konzert sagen Sie: „Der Verein sang nur Volkslieder." Damit ist Ihnen aber ein großer Irrtum unterlaufen, der eigentlich einem Musikkritiker fern liegen müßte. „Schäfers Sonntagslied", „Sternennacht", „Der Morgen", sind keine Volkslieder. Was versteht man denn nun eigentlich unter einem Volkslied? Zwei Richtungen gibt es bei der Volksliederforschung. Die eine sagt: Ein Volkslied ist ein Lied, von dem weder Dichter noch Komponist bekannt sind. Die zweite Richtung ist der Meinung, daß jedes Lied, mit Ausnahme der modernen Operettenschlager, das allgemeine Volkseigentum geworden ist, — mag man auch Dichter und Komponisten kennen, — ein Volkslied ist. Diese Meinung ist die vorherrschende, eine dritte Richtung gibt es unseres Wissens nicht. Nie würde es sich der deutsche Volksgesang einfallen lassen, Texte in der Weise, wie in den oben angeführten Gesängen, musikalisch auszuwerten. Solche Sachen nennt man mit dem technischen Ausdruck „Kunstchor".

Wir bitten Sie aber nun, aus diesen Ausführungen nicht etwa herauszulesen, als ob wir uns des Singens von Volksliedern schämten. O nein, wir singen sie viel und werden sie weiter pflegen.

Sie sprechen von einem Orchester, seiner Kapelle. Ja, dazu gehören doch auch Bläser usw. Es spielte doch nur ein Streichquintett in mehrfacher Besetzung: 3 erste, 2 zweite Geigen, Cello, Bratsche, Baß. Doch auch die Unterscheidung zwischen Orchester und Streichquintett müßte einem Musikkritiker geläufig sein. Darum können Sie auch nicht schreiben: „Wir haben die Kapelle schon besser gehört." Nein, Herr Kritiker, Sie haben die Spielenden in dieser Zusammensetzung in Neunkirchen zum ersten Male gehört; darum also nicht „Früher besser gehört"! sondern sachliche Kritik.

Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, an Ihrer Kritik Kritik zu üben, sondern nur das Falsche richtig zu stellen.

Gesangverein Harmonie, Wiederstein.

Anmerkung der Redaktion.

Unsere Meinung ist die: Ein Volkslied ist ein Lied, das vom Volk gern gesungen wird; dazu gehört auch „Schäfers Sonntagslied". Für den Verein sollte das Wörtchen „nur" eine Anerkennung sein. — In der Einladung zum Konzert in Nr. 4 der H. Z. ist das Salon-Orchester Lyra-Betzdorf als mitwirkend angegeben. War es nur ein Streichquintett, dann ist die Einladung irreführend gewesen. Daß uns das Orchester Lyra bei einem früheren Auftreten besser gefallen hat wie in dem fragl. Konzert, ist doch wohl erlaubt zu sagen.

Großes Grubenunglück bei Dortmund.

Am 11. Februar, abends ereignete sich auf der Kohlenzeche „Minister Stein" eine furchtbare Schlagwetter-Explosion. Die Gesamtzahl der Toten wird auf 136 geschätzt.

Kreuzer „Berlin" in Veracruz.

In Veracruz wurde die Mannschaft des am 11. Januar angekommenen Kreuzers „Berlin" im Auftrag des Unterstaatssekretärs des Krieges von General Dillamar gastlich bewirtet. Der General brachte bei dieser Gelegenheit einen Trinkspruch auf die Gäste aus und erklärte, das Herz des mexikanischen Volkes sei im Weltkriege, obgleich Mexiko offiziell neutral geblieben sei, bei Deutschland gewesen. Mexiko wünsche den Wiederaufstieg Deutschlands. In Beantwortung des Trinkspruches sprach der Kommandant Dittmann vom Kreuzer „Berlin" den Dank für die Gastfreundschaft aus und fügte hinzu, sein Wunsch sei, daß ein unlösliches Band der Sympathie beide Länder verknüpfte. Die Mannschaft des Kreuzers nahm später an einem Ball teil, zu dem auch angesehene Mitglieder der Gesellschaft erschienen waren. Präsident Calles und mehrere Kabinettsmitglieder veranstalteten am 17. Januar für die Offiziere und Kadetten des deutschen Kreuzers „Berlin" im Nationalpalast in Mexiko einen Empfang, an den sich später ein Frühstück im Kriegsamt anschloß. Eine nach vielen Tausenden zählende Volksmenge hatte sich am Bahnhof versammelt und bereitete den deutschen Seeleuten eine geradezu stürmische Begrüßung. Bei dem feierlichen Empfang im Nationalpalast richtete Präsident Calles, umgeben von den Mitgliedern der Regierung, den Spitzen des Militärs und der Marine, an den Kommandanten des Kreuzers „Berlin" eine herzliche Begrüßungsansprache und gab seiner aufrichtigen Bewunderung für das deutsche Volk und seine Kriegsmarine Ausdruck, die die Traditionen einer ruhmvollen Vergangenheit mit Stolz und Zuversicht wahre. Der Besuch des deutschen Kreuzers sei ein weithin sichtbarer Ausdruck der herzlichen Freundschaft, die beide Völker im gleichen Streben nach den hohen Aufgaben des Friedens und der Völkerwohlfahrt verbinde. Am Nachmittag unternahm die Abordnung des Kreuzers eine Rundfahrt durch die Stadt. Am Abend fand feierlicher Empfang in der deutschen Gesandtschaft statt, an dem hohe mexikanische Regierungsbeamte als Vertreter des Präsidenten und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie teilnahmen.

---

wiederholten die Gäste. Der Offizier fiel wie erschöpft auf den Sessel zurück, alle fingen wieder an zu rufen und zu schreien. Carmela war regungslos wie eine Statue und hielt die weitgeöffneten Augen auf das Gesicht des Leutnants gerichtet; der Doktor beobachtete sie verstohlen.

„Ruhe!" rief der Leutnant. Alle schwiegen, und durch das geöffnete Fenster hörte man unten auf dem Platz eine fröhliche Musik, Flöten und Violinen, und das verworrene Stimmengemurmel von einem Haufen Menschen. Es waren die zehn oder zwölf Musikanten des Ortes, die von einem großen Teil der Bevölkerung umgeben waren, welche wirklich glaubten, daß die Abteilung fortginge. Carmela schreckte zusammen, und sie wandte sich dem Fenster zu. Ihr Gesicht fing an sich leicht zu beleben, und ihre großen Augen wanderten fortwährend vom Fenster zum Leutnant, von diesem zu den Gästen und dann wieder zum Fenster zurück, als wenn sie die Musik gern hören wollte, und doch auch zu gleicher Zeit nicht die geringste Bewegung der ganzen Gesellschaft aus den Augen verlieren möchte.

Nachdem die Musik aufgehört hatte, klatschte die Mehrzahl der herbeigeströmten Menge unten in die Hände, wie sie es vor drei Jahren auch getan hatten. In diesem Augenblick kam der Bursche mit schnellen Schritten und kündigte mit lauter Stimme an: „Herr Leutnant, das Schiff ist bereit zur Abfahrt!" Der Leutnant erhob sich und sagte: „Ich muß nun abreisen!" — Carmela stand ganz langsam auf, hielt den Blick fest auf ihn gerichtet und schob den Sessel langsam beiseite. Alle Gäste erhoben sich und umringten den Leutnant. Im selben Augenblick erschien die Mutter Carmelas, sie trat ungesehen in das andere Zimmer, umarmte ihre Tochter und sagte zärtlich zu ihr: „Fasse Mut, in zwei Monaten kehrt er zurück!" — Carmela sah ihre Mutter scharf an, dann befreite sie sich langsam aus ihrer Umarmung und heftete, ohne ein Wort zu erwidern, ihren Blick auf den Offizier. Alle Gäste drückten diesem die Hand, es entstand ein wirres Durcheinander von Danksagungen, Wünschen und Abschiedsgrüßen; er schnallte sich den Säbel um, setzte das Käppi auf, hing die Reisetasche um . . .

Während er das alles vornahm, hatte Carmela ganz leise die Tür geöffnet, sie war einen Schritt vorgetreten und sah mit begeisterten Augen bald den Offizier, bald die Gäste, bald den Burschen, bald die Mutter neben sich an, ihre Blicke flogen pfeilschnell von einem zum andern, sie rieb sich mit beiden Händen heftig die Stirn und zerraufte sich das Haar; sie seufzte schwer und zitterte krampfhaft an allen Gliedern. — Noch einmal erschallte die Musik auf dem Platze, und man hörte wiederum Beifallklatschen . . .

. . . „Gehen wir!" sagte der Offizier entschlossen, und er wendete sich, um hinauszugehen . . . Carmela stieß einen lauten, verzweifelten, herzzerreißenden Schrei aus. Sie stürzte sich mit einem Sprunge auf den Leutnant, umschlang mit übermenschlicher Kraft seinen Leib und küßte ihm wie rasend Gesicht, Hals, Brust, wohin es traf; dabei schluchzte, schrie und jammerte sie, sie streichelte seine Schultern, die Arme, den Kopf, wie es eine Mutter mit ihrem Sohne getan haben würde, den man aus den Wellen gerettet und zurückgegeben, nachdem er noch vor kurzem hilfeflehend die Arme nach ihr ausgestreckt. Nach wenigen Minuten fiel das arme Mädchen bewußtlos zu Boden, mit dem Kopf zu Füßen des Leutnants. — Sie war gerettet. —

Der Offizier warf sich in die weit geöffneten Arme des Doktors. Die Mutter kniete neben ihrer Tochter nieder und netzte ihr das Antlitz mit ihren Tränen. Alle Anwesenden erhoben mit dankenden Gebärden den Blick und die Arme gen Himmel. Die Musik spielte immer weiter. —

Vier Monate drauf, in einer schönen, klaren Septembernacht, es war hell wie am Tage, näherte sich das Dampfboot, welches abends von Tunis abgefahren war, und wie immer, an unserm kleinen Ort angelegt hatte, eilig der sicilianischen Küste. Das Meer war so ruhig, das Schiff schien sich gar nicht zu bewegen. Die Passagiere waren alle auf Deck am Hinterteil des Schiffes und betrachteten in stiller Bewunderung den klaren gestirnten Himmel und das vom Mondschein beleuchtete Meer.

Etwas abseits von den anderen nach der dem Gang des Schiffes entgegengesetzten Seite, lehnten ein junger Mann und eine Dame an der Brustwehr; sie standen Arm in Arm, und ihre Köpfe waren so dicht bei einander, daß sie sich beinahe berührten. Weit in der Ferne sah man noch ganz verschwommen die Insel, welche sie soeben verlassen hatten, und sie betrachteten jene Insel. So standen sie lange ohne sich von dem Anblick losreißen zu können, regungslos, bis die Dame das Gesicht erhob und flüsterte:

„Und dennoch fühle ich, wie sich mein Herz beim Verlassen meiner armseligen Heimat krampfhaft zusammen zieht, wo ich so viel gelitten, wo ich dich zum erstenmal gesehen, und wo du mir das Leben wiedergeschenkt hast!" . . . Und sie lehnte die Stirn an die Schulter ihres Gefährten. „Wir werden einst dahin zurückkehren!" sagte er und wendete ihr Köpfchen etwas, um ihr in die Augen sehen zu können. „Und werden wir in dein Haus zurückkehren? fragte sie sanft. — — „Ja." „Und abends werden wir uns an jenes Fenster setzen, von dem du mich einst riefst, und plaudern?" —

„Jawohl!" — — „Und du wirst wieder die Guitarre spielen und jenes Lied singen?" — — „Ja gewiß!" — „Singe es jetzt!" rief Carmela begeistert; „sing es leise."

Und der Offizier näherte sich mit dem Munde ihrem Ohr und sang ganz leise:

„Carmela zu deinen Füßen,
Da will ich friedlich ruhn . . ."

Und Carmela schlang ihren Arm um den Hals des Gatten und brach in Tränen aus.

Vam Werrermaache.

D'r Hirte n d'r Schääfer, die wesse geweß,
Wat d' annern Dag vür Werrer es.
Soft sejn awer doch die Löü sihr dönn,
Die d't Werrer richtig prophezejje könn.
Et gerrer, die lugge nao d'r Werrerspänn,
'N annern gäen oichte of naaße Wänn.
Zeh' Schääfscher huich aoem Himmel hin,
Da heißt et, die müre gewäsche schwin.
Steit d' Werrerhöüsches Frau vür d'r Dür,
Da kömmt och bal d' Sonn ervür.
Geit d't Barometer a d' Hühe,
Da rääant et maoenchmaol, dat es net mie schüe.
Wann am Werrerglas sech d't Wasser tröbt,
D'r Bauer aoe schrao Werrer glöbt.
'N es d'r Himmel morges ruet,
Da sall et gäe naaß Aowendbruet. —
E Grönner geng z' Sijje d't Märt enof,
Dao heel'n e aler Jugendfreund of.
Welle grad nichts annersch weßte z'saoe,
Du fong dä Grönner vam Werrer aoe.
„D'r Gückel lugt nao Alesäelwich", mänte hä,
„Da gerret geweß och heut noch Rä!"
Nu es of däem Turm kär Gückel net
'N Alesäelwich lejt och bej Sijje net. —
Sue würd doch meistens d'rneäwer gehaue
'N all däen Propheete es net z'traue.
Och d' kritische Daoig vam Professor Falb
Träese zo, wer drof oichtet, doch nur half. —
Bloß zom Zeppfeller Ma konn m'r Zotraue haoe,
Wel dä d't Werrer richtig konn saoe.
Wann däen iemes viellejcht, welle woll mäh,
Naom Werrer frägte, da saoete hä:
„Acha, ihr Löü, dat es esue,
Wann et net annersch würd, da blejret sue!"

* T. der Nikolaikirche.

Mitteilungen des Verbandes der Gewerbevereine.

Der neue Sprechstunden-Plan sieht folgende Zusammenkünfte vor: im Amte Burbach jeden vierten Donnerstag im Monat (26. Februar, 26. März, 23. April, 28. Mai usw.)

Neunkirchen: Wirtschaft H. F. Reiffenrath, vorm. 10½ bis 12 Uhr, Burbach: Hotel Dilthey, nachm. 4—5 Uhr, N.-Dresselndorf: Wirtschaft Thomas, nachm. 6—7 Uhr.

Im Amte Wilnsdorf an jedem dritten Donnerstag im Monat (19. Februar, 19. März, 16. April usw.)

N.-Dielfen: Wirtschaft Burgmann, vorm. 8 Uhr, Wilgersdorf: Wirtschaft Brücher, mittags 1 Uhr, Wilnsdorf Wirtschaft Kölsch, nachm. 3 Uhr, Wilden: Wirtschaft Neef, Oberwilden nachm. 4½—5 Uhr.

Mitteilung des Finanzamtes. Vom 14. 2. 1925 ab wird auch die Umsatzsteuer der Einzelpersonen, Offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften des Kreises Wittgenstein, der Aemter Burbach, Stift Keppel, Netphen, Wilnsdorf, sowie der Stadt Hilchenbach im Gebäude Brückenstraße 4 und die Steuern vom Vermögen, Einkommen und Umsatz der Steuerpflichtigen der Aemter Freudenberg und Eiserfeld im Gebäude Marburgerstr. 14 bearbeitet.

Lohnsteuer. Durch Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 22. Dezember 1924 sind die Sachbezüge für den Steuerabzug vom Arbeitseinkommen ab 1. Januar 1925 neu bewertet, u. zwar beträgt die volle freie Station einschl. Wohnung, Heizung, Beleuchtung für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge und Mädchen monatlich 25 ℳ, männl. Hausangestellte 40 ℳ, für Angestellte höherer Ordnung, z. B. Aerzte, Apotheker und Hauslehrer, Geschäftsführer 2c. 60 ℳ.

Die Umsatzsteuer beträgt vom 1. Januar ab 1,5 Prozent. — Die Voranmeldungen (Umsatz-, Einkommen- und Gewerbesteuer) sind spätestens bis zum 17. des Monats einzureichen.

Briefkasten. Einige Einsendungen blieben wegen Raummangel zurück. Wir bitten fernerhin um kürzere Fassung. Anzeigen sollen nach Möglichkeit schon am Donnerstag aufgegeben werden.

Ein gutes Würzmittel soll ausgiebig sein und doch mild wirken. Erste Fach-Autoritäten bezeichnen deshalb Maggi's altbewährte Würze als ideales Geschmacksverbesserungsmittel. Wohl entfaltet sie ihre Würzkraft schon in kleiner Gabe, ist also ökonomisch, und doch verdeckt sie, richtig angewendet, den Eigengeschmack der Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn auf den höchsten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt sie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Versuche an Universitäts-Instituten bestätigt worden ist.

Täglicher Eingang von
Frühjahrs-Neuheiten
in Kleider- und Blousenstoffen, sowie
Damen-, Herren- und Kinderkonfektion
in unübertroffen. Auswahl, zu konkurrenzlos bill. Preisen.
Hermann Juckwer, Betzdorf.
Wilhelmstraße 40. 3 Minuten vom Bahnhof.
Größtes Manufaktur- und Konfektiongeschäft.

MAGGI's
Fleischbrüh-Würfel



Freien Grunder Eisenbahn.

Ab sofort werden die auf Goldmark abgestellten Tarifsätze in Reichsmark abgeändert.

Frankfurt a. M., den 10. Februar 1925.

Die Direktion.

Sankt Benno-Bier
im Anstich.
Hotel Dilthey. Burbach.

„Armes, heiliges Wesen" . . . rief dieser gerührt und drückte sie an seine Brust; — „hier, hier an meiner Brust sollst du für immer Ruhe finden!" — Die Aermste schrak plötzlich zusammen, sie blickte um sich, sah das Meer, die Insel, ihren Gatten an und rief: — „O, es ist ein Traum!" — Und der junge Gatte unterbrach sie: „Nein, mein Herz, es ist das Erwachen!" — Und das Schiff ging dahin, als wenn es auf Windesflügeln getragen würde. — Schluß.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 11¾ Uhr verschied sanft mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Arnold Ginsberg

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Arnold Ginsberg
nebst Angehörigen.

Altenseelbach, den 11. Febr. 1925.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr statt.

Heute starb unerwartet nach kurzer Krankheit der Gemeindeverordnete und Gemeindevorsteher-Stellvertreter

Herr Arnold Ginsberg.

Wir verlieren in ihm einen treuen Berater, der allzeit mit geradem offenen Wesen die Interessen der Gemeinde vertreten hat.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren.

Altenseelbach, den 11. Februar 1925.

Die Gemeindevertretung.

Nachruf.

Am Mittwoch den 11. Februar entschlief nach kurzer Krankheit das langjährige Mitglied unseres Aufsichtsrates

Herr Arnold Ginsberg.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen treuen Mitarbeiter und Berater, welcher die Interessen unserer Genossenschaft stets in vorbildlicher Weise zu wahren wußte.

Durch sein biederes, offenes Wesen hat sich der Verstorbene unser aller Achtung erworben und wird sein Andenken stets in Ehren bleiben.

Altenseelbach, den 13. Febr. 1925.

Consumverein Altenseelbach.
e. G. m. b.
Der Vorstand.

Nachruf.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag starb nach kurzer schwerer Krankheit unser Vorstandsmitglied

Herr Arnold Ginsberg.

Er hat sein Amt in vorbildlicher Treue verwaltet und werden wir seiner stets in Ehren gedenken.

Altenseelbach, den 11. 2. 25.

Der Vorstand des Viehversicherungsvereins.

Frühjahrs-Neuheiten
treffen laufend ein, wodurch mein reichhaltiges Stofflager ständig ergänzt wird.
Elegante Anzüge, Sommerpaletots und Konfirmanden-Anzüge, sowie Damen-Mäntel und Kostüme.
Billigste Berechnung in allen Preislagen.
Windjacken, Lodenjoppen, Manchesterhosen, und Pilothosen (eisenfest)
soeben eingetroffen.
Wilhelm Weth
gegenüber Gasthof Aßmann.

Wegen vollständiger Aufgabe meiner Fabrikation stehen eine Anzahl Schuhe

Rindleder Herrenstiefel,	Nr.	40—46
„ **Knabenstiefel,**	„	36—39
„ **Knaben- u. Mädchen-Stiefel**	„	31—35
„ **Knaben- u. Mädchen-Stiefel**	„	27—30
Damenstiefel	„	36—42

zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf.
Tjade Hinrichs, Salchendorf.

Tapeten und Linkrusta
liefert nach den modernsten Mustern
in jeder Preislage nach Auswahl
Frau Carl Schach, Cölnerstraße 223.

Bleyle's
Knabenanzüge auch mitlang. Hosen für Konfirmanden.
Sweater für Knaben und Mädchen
Westen für Herren und Damen
in bekannt bester Qualität vorrätig
Bernh. Höfer,
Zeppenfeld.

Beim Waschen
kommst Du leicht zum Ziel, nimmst Du nichts andres als
Persil
Wer sich Persil zur Wäsche hält, der spart Kohle, Zeit und Geld!

Bestellungen auf
Saat- und Speisekartoffeln
Industrie, Odenwälderblaue, Preuß u. Hassia, sowie auf
Dickwurzeln
erster Tage eintreffend
nimmt entgegen
Albert Schmidt.

Geschnittenes
Brandholz
gibt ab
Sägewerk Petri
Wiederstein.

Aeußerst billige
Jauchefässer und Eggen
liefert
Heinr. Kunze,
Stellmachermeister
Mittelwilden.

Bestellungen auf:
Saatkartoffeln
Preußen, Industrie,
gelbfleischig
garantiert krebsfrei u. krebsfest
Ia. Runkeln
Ammoniak
Thomasmehl
zur Lieferung per März nehme entgegen.
Paul Roth,
Neunkirchen, Telefon 85 u. 149.

Sofort viel Geld
können Männer und Frauen an allen Orten, die ℳ 10 — 50 Kaution stellen können, verdienen. Anfragen an Postfach 75, Betzdorf-Sieg.

Verkaufe einen fast neuen
Wendepflug
eine **Egge**
ein
Sattel-Kuhgeschirr
und einige Centner
Heu, Grummet und Stroh,
preislich gegen Bar.
Hausnr. 289.

Einige Fuhren trockene
Schanzen
zu kaufen gesucht.
Dortselbst 10—15 Ctr.
Heu
abzugeben.
Otto Wingenroth.

Einen gut gehenden neuen
Wendepflug
hat zu verkaufen
Ferd. Sauer, Neunkirchen.

Zu verpachten:
Wiesen, Acker u. Hauberg.
Freyer, Wiederstein.

Ev. Gemeinde Neunkirchen.
Sonntag, den 15. Februar 1925
10 Uhr: Gottesdienst. P. Kamp.
Sammlung für die Alumnate in Gütersloh u. Höxter.
Mittwoch Abend 8¼ Uhr Bibelstunde in der Sakristei.

Sonntag den 15. Februar, ist in Würgendorf vorm. 11 Uhr kathol. Gottesdienst.

Stahlhelm.
Samstag 14. Februar 8½ Uhr abends.

Am Sonntag den 15. Februar
Schluß
d. Preisschießens.
Schützenverein Altenseelbach.

Versammlungshaus in der Löhrstraße.
Sonntag, den 15. Februar
Missionskonferenz.
Nachmittags 2½ Uhr: Behandlung des Themas: Meine Beobachtungen und Erfahrungen auf dem Missionsfelde in Java. (Insp. Nitsch, Neukirchen.)
Abends 8¼ Uhr: Missionsstunde. (Missionar Schneider, früh. Java.)
Jedermann ist herzlich eingeladen. Für Auswärtige stehen Kaffee und Gebäck bereit.

Danksagung.

Aus Anlaß meines 80. Geburtstages sind mir in so reichem Maße Ehrungen zu Teil geworden, daß es mir unmöglich ist, jedem einzelnen besonders zu danken. Besonders erfreut haben mich die Schulkinder mit ihrem schönen Gesang, sowie der Gemischte Chor und der Posaunenchor mit ihren Darbietungen, die in so angenehmer Weise unter Beteiligung des ganzen Dorfes zur Feier beigetragen haben.

Ich danke hiermit Allen aus Nah und Fern, die in so wohltuender Weise meiner gedacht haben.

Altenseelbach, den 12. Febr. 1925.
Frau Friedrich Heimbach Ww.

Habe mich in Neunkirchen als
Hebamme
niedergelassen und bitte um geneigten Zuspruch.
Frau Reiffenrath
Kölnerstraße.
Hebamme.

Habe meine Praxis in Altenseelbach wieder aufgenommen.
Frau Pitz
Hebamme.

Laden mit Werkstatt
oder sonst geeigneten Raum für ruhige Arbeit per sofort oder später gesucht.
Gefl. Angebote unter „K. 200" befördert die Geschäftsstelle.

Dienstag eintreffend:
Roggen- Weizen- u. Haferstroh
Bestellungen nehme noch entgegen.
Paul Roth,
Tel. 85 u. 149.


Von heute ab steht eine große Auswahl **Kühe** und hochfrischmelke tragende
Rinder
bei mir zum Verkauf.
J. Sonnenberg
Telefon 243 **Betzdorf.**

1 Feld
in der Liebach zu verpachten.
Hellerstr. 28.

Ackerland
zu verpachten.
Bergerhoff, Salchendorf.

Herd
emaill. gebraucht, aber gut erhalten, zu verkaufen.
Wo sagt die Exp.

Eine graue

Schäferhündin
mit zwei 7 Wochen alten Hunden billig zu verkaufen.
Karl Schneider, Altenseelbach.

Schönes, 9 Monate altes
Rind
steht zu verkaufen
Zeppenfeld, Hausnr. 59.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe ich meine
Kuh
rot, ca. 9 Centner schwer, nächsten Monat zum 4. Mal kalbend
Kölnerstraße 40.

Handwerk und Gewerbe

sollte Wert auf schöne, zweckmässige Drucksachen legen, denn sie bilden eine nicht zu unterschätzende Empfehlung für ihr Geschäft. — Ich empfehle meine bestens eingerichtete :: Druckerei zur Anfertigung von :: Rechnungen, Briefbogen, Postkarten, Mitteilungen, Couverts, Preislisten, :: Empfehlungsschreiben usw. ::

Buchdruckerei H. Braun

Milch-zentrifugen
Unerreicht in Konstruktion u. Dauerhaftigkeit. Unverwüstliches Getriebe schärfste Entrahmung. Billigste Preise, bequeme Teilzahlung
Rich. Langenbach, Burbach i. W.

Neunkirchen **Willi Krumm** neben der Apotheke
Herde u. Oefen, Qualitätsware, unter Listenpreis
Haus- und Küchengeräte in Aluminium, Emaille, Holz, verzinkter u. lackierter Ausführung.
Größte Auswahl — konkurrenzlos billig.
Geschenkartikel Alpacca- u. Selekta-Bestecke, lose u. in Etuis, bester Ersatz für Silber.
Solinger Stahlwaren.

Maschinen-Reparatur-Werkstätte
H. Becker, Cölnerstr. 216.
Gewissenhafte Ausführung
sämtlicher Reparaturen
an Zentrifugen, Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern, usw.
Lieferung aller Maschinen für Haus, Gewerbe u. Landwirtschaft.

Maschinen und Werkzeuge
aller Art für Industrie, Gewerbebetriebe und Handel.
Anfragen erbittet
Ferd. Goebel, Burbach i. W.

Für Vereine!
Praktische Bücher z. Einkassieren der Mitgliederbeiträge zu haben bei H. Braun.

Konfektion und Manufakturwaren
finden Sie in großer Auswahl bei
Emil Gerhard, Betzdorf, Bahnhofstr. 8.

Patentbüro für In- und Ausland
Ingenieur Karl Haller
Schillerstr. 11, Telefon 387, Betzdorf

Klavierstimmer Karl Hassel, Salchendorf.
Fernsprecher Amt Neunkirchen 145.
Fachgemäße Ausführung von Stimmungen und sämtlichen Reparaturen an Pianos u. Harmoniums.

Das Bauen mit Bims-Zement-Hohlkörper
bietet viele Vorteile und ist 30—40 % billiger wie andere Bauweisen. Ausführliche Prospekte kostenlos.
Rheinische Kalkschwemmsteine 40,00 M. pro 1000 Stk.
„ Zementschwemmsteine 43,00 M. pro 1000 Stk.
in bester Qualität.
Fernsprecher 65 **Ernst Diehl,** Bauingenieur, Burbach i. Westf.



Am Montag den 16. Febr. vormittags 11 Uhr werde ich in dem früher der **Heller-Union A.-G.** gehörigen Dr. med. Reinecke'schen Wohnhaus in **Neunkirchen** Kölnerstr. die zur Konkursmasse gehörigen Kontoreinrichtungsstücke:
2 Eichen-Schreibtische, 2 Sessel dazu,
2 Schreibmaschinentische, 1 Geldschrank, 1 kleiner Tisch,
1 Regal, 1 elektr. Tischlampe, 1 Sofa,
1 kleines Mahagoni-Schränkchen, 2 Damenfahrräder und
1 Herrenfahrrad
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.
Siegen, den 11. Febr. 1925.
Der Konkursverwalter:
Ferdinand Beier.

1 Waggon weiß emaillierte Herde eingetroffen,
erstklassiges Fabrikat, prachtvolle Ausführung,
äußerst niedrige Preise.
Firma Anton Lenz, Betzdorf
Bahnhofstr. 24. Fernsprecher 129.

Verkaufe zu herabgesetzten Preisen noch bis zum 25. dieses Monats.
Karl Henrichs
Neunkirchen, Mühlenstr. 235.

Bilder
werden modern eingerahmt.
Neueste Rahmenmuster.
Hermann v. d. Heiden
Salchendorf, Wildenerstr. 181.



Photographische Bedarfsartikel
Momentplatten 6×9, 9×12, 10×15, 13×18, Filmrollen 6×6, Entwicklerschalen, Mensuren, rote Lampenhüllen für electr. Licht, Entwickler für Platten und Papiere, Postkarten für electr. und Tageslicht, Papier, Carton zum Aufkleben, Photokleister usw.
Kopierrahmen, Plattenständer, Mattscheiben, Stative und sonstige Hülfsmittel für den Liebhaber-Photographen.
„Ratgeber zum Photographieren für Anfänger u. Fortgeschrittene" Preis M. 2,25, vorrätig.
Buchhandlung H. Braun, Neunkirchen.

Privatunterricht in allen Fächern bis zum Abitur außerdem in der englisch. französisch. spanischen, italienischen u. russischen Sprache, darüber in Technik, Mathematik, Chemie und Philosophie erteilt in den Nachmittagstunden
Karl Jung
Dipl.-Ing. et. cand. phil.

Jagdbücher
zum Eintragen der erlegten Wildarten, der Einnahmen und Ausgaben, sowie
Jagdeinladungskarten
zu haben bei H. Braun.

Photographie-Rahmen
Albums zum Einkleben v. Photographien b. H. Braun.

Karten des deutschen Reiches
1:25 000 Meßtischblätter vorrätig bei
1:100 000 Wanderkarten
H. Braun, Buchhandlung.

Lohndüten fertigt sauber und preiswert an
Buchdruckerei H. Braun.

Henko
Henkel's Wasch-und Bleich-Soda


spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von **Henko** bei der Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel.

Die Hellerthaler Zeitung wird jetzt in 400 Exemplaren an etwa 300 Postorte in alle Welt versandt. Immer noch gibt es Heimattreue in der Fremde, die unsere „Hellerthaler" nicht bekommen. Wir bitten um Angabe von Adressen. Die Exp.

Unsere Zeitung kostet bei zweiwöchentlicher Zusend. in's Ausland (zwei Nr. zusammen) pro Monat 70 Pfg.

Wie wird man reich?

Diese Frage beherrscht die Menschheit zu ihrem Unglück und hindert sie, glücklich zu sein. Aber nicht allein die Glücksjäger, Schieber, Wucherer, Lügner und Betrüger verscherzen mit ihrer krankhaften Sucht ihr eigenes irdisches Glück, sondern oft reißen sie viele mit sich in den Strudel hinab und die ganz Großen, Einflußreichen können zum Verderben eines Volkes werden.

Vor einiger Zeit ging die Kunde um, ein noch junger Jude aus Frankfurt sei jetzt der reichste Mann in Deutschland. Natürlich hört man überall die Gegenfrage: „Wie hat er's denn gemacht?" — Keiner schien das zu wissen. Nun bringt die neue, vom Ullstein-Verlag in Berlin herausgegebene Monatsschrift „Uhu" aus der Feder eines Georg Fröschel einen Artikel mit der Ueberschrift:

In zehn Jahren vom Banklehrling zum Finanz-Herrscher. Die Karriere Jakob Michaels.

Sehen wir uns, auf Grund der Veröffentlichung im Deutschen Vorwärts, den Werdegang des Mannes an:

Der junge M. kam als Lehrling an ein großes Metallhandelshaus in Frankfurt, wo er die Struktur des Handels, die Technik der Arbitrage und das Wunder des Gewinnes kennen lernte. Mit 20 Jahren machte er sich mit 15 Mille selbständig. Er wendete sich der Pechblende zu, die in Oesterreich gewonnen wird und die das Radium enthält. Aber Oesterreich hatte den Handel mit Pechblende als Monopol vergeben. M. fand die Seitenwege zur Ausfuhr, d. h. er beschummelte den österr. Staat und — schob. Beim Anfang des Krieges hatte er sein Anlagekapital schon verzehnfacht. Da hatte Rathenau's Erfassung der Rohprodukte ein Metall, das Wolframerz, dient zur Härtung von Stahl, vergessen. Das dies Erz unentbehrlich für Deutschland sein würde bei langer Kriegsdauer sah M. voraus und „handelte" danach. An der Front war dieser Michael nicht, das überließ er dem — Michel. Er wurde nun Kriegslieferant und das Geld strömte ihm zu.

Nach dem Kriege trat ein Augenblick der Stockung und sogar ein Rückschlag ein. Doch da kam die Inflation und wischte alle Schulden fort. Michael drang unsichtbar zuerst in die chemische Industrie ein und häufte Aktienpaket auf Aktienpaket und schuf seinen ersten Konzern. Als ein Gegner in Baden gegen M. ein Verkaufsboykott erließ, kaufte er unter Decknamen fremde Firmen und Fabriken und gründete „seine eigene Bank."

Dann kam die Rentenmark. M. glaubte an ihren Bestand, „warf" seine Pfunde und Dollars (deren Hamstern damals ein Verbrechen war) mit Inflationsgewinn auf die westlichen Plätze. Nun besaß er ungeheure Summen. Die Post brauchte Geld. Auf Umwegen lieh er der Post 30 Millionen. Dafür mußte die Post später ihre flüssigen Gelder bei ihm anlegen „gegen mäßige Verzinsung."

M. dehnte nun das Netz seiner Banken aus und wurde fast Alleinherrscher auf dem Geldmarkt. Er diktierte den Zins und forderte nie weniger als dreifache Deckung.

„Es gibt fast keine Finanztransaktion, in der Michaels Hand nicht fühlbar wäre", schreibt Fröschel.

Der Artikel ist so geschrieben, daß man annehmen muß, der Fröschel hat dem Jakob Michael auch noch einen Gefallen damit getan. Eine Kritik in der Zeitung „Der Deutsche Vorwärts" sagt in der Einleitung Folgendes:

„Ich glaube, daß die ganze nachrevolutionäre und zersetzte deutsche „Presse" sich bis heute noch nicht zu einer Unverfrorenheit und Schamlosigkeit emporgeschwungen hat, wie in diesem Artikel.

Demselben ist ein Bild von diesem Jakob Michael beigegeben, welchem die Schriftleitung sich nicht scheut, die Unterschrift beizudrucken: „Einer der mächtigsten Finanzmänner Deutschlands, der heute mitbestimmend für den deutschen Zinssatz ist."

Vielleicht kommt auch eine Zeit, wo alle diese großen Schieber wie einst Hiob auf den Trümmern ihres zusammengerafften Vermögens sitzen, sich die Haare raufen und sich Hiob's Klagelieder zu Eigen machen.

Der lustige Rat. Friedrich Taubmann, Professor der Poesie zu Wittenberg (1613), war durch seine witzigen Einfälle sehr bekannt. Er war als „lustiger Rat" häufig am Hofe des Kurfürsten zu Dresden. In einer Anekdotensammlung wird berichtet: Die Kurfürstin wünschte auch Taubmanns Frau kennen zu lernen. Der Schalk aber flunkerte ihr was, seine Frau sei fast taub, eine Unterhaltung würde also für die Kurfürstin sehr beschwerlich sein. Diese blieb jedoch darauf bestehen, und Frau Professor mußte nach Dresden kommen. Vorher hatte Taubmann aber umgekehrt auch ihr eingeredet, die Kurfürstin sei taub. Die Folge war, daß beide Damen sich gegenseitig möglichst kräftig „anschrien." Als die Kurfürstin von diesem Narrenpossen erfuhr, „hat sie sich dergestalt darüber ergötzt, daß sie für ihr Lachen sich zu Bett hat legen und der Ruhe pflegen müssen."

Zweierlei Ansicht. Sie: „Männchen, sieh dir mal mein neues Kleid an! Ist es nicht geradezu ein Gedicht?" — Er: „Hm, nach der Kürze zu schließen, möchte ich es eher ein Epigramm nennen."